

Staffan Olofsson, *As a Deer Longs for Flowing Streams. A Study of the Septuagint of Psalm 42-43 in its Relation to the Hebrew Text* (De Septuaginta Investigationes 1, Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 2011). Pp. 235. 69,95€. ISBN 978-3-525-53383-3.

- [1.1] Die Septuagintaforschung hat international Konjunktur. Davon zeugt auch die zu besprechende Monographie von Staffan Olofsson; ist sie doch die erste Veröffentlichung in der neuen von Anneli Aejmelaeus, Kristin De Troyer, Wolfgang Kraus und Emanuel Tov herausgegebenen Reihe „De Septuaginta Investigationes“.¹
- [1.2] Der Göteburger Alttestamentler Staffan Olofsson forscht seit seiner Dissertation,² an die sich einschlägige Veröffentlichungen anschlossen,³ zur Übersetzungstechnik in der Septuaginta, insb. dem Septuagintapsalter. Seine vorliegende Monographie zu Ps^{MT} 42f / Ps^{LXX} 41f fügt sich in diese Reihe ein (vgl. auch S. 7.16).
- [1.3] Drei Ziele der Arbeit (nach S. 11f) seien (in Olofssons Reihenfolge) hervorgehoben: Eine Untersuchung der „translation technique“ (S. 11) mit einem besonderen Gewicht auf den hebräischen und griechischen Äquivalenten für Ps^{MT} 42.43/Ps^{LXX} 41.42 im Psalter und der LXX insgesamt. [vgl. 3]
Eine textkritische Studie zu Ps^{LXX} 41.42 auf Grundlage des Apparates der Göttinger Psalteredition. [vgl. 4]
Ein Kommentar zum hebräischen und griechischen Text einschließlich einer „overall interpretation of the psalm in Hebrew and in Greek.“ (S. 11) [vgl. 2]
Neben der Darstellung des Gedankengangs und der Ergebnisse der Arbeit Olofssons sei auch besonderes Gewicht auf eine Diskussion seiner Methodik gelegt, denn in dieser sieht er selbst „the most original part of the book“ (S. 16).
- [2.1] Zur Auslegung des hebräischen (S. 48-63) und des griechischen (S. 63-67) Textes: Olofsson geht mit der Mehrheit der Ausleger davon aus, dass Ps^{MT} 42.43 als ein Psalm zu lesen sind (vgl. S. 37-39) und vermutet, dass die Unterteilung in zwei Psalmen erstmals in der LXX vorgenommen wurde.⁴ In seiner weiteren Auslegung stellt er historische Erwägungen zur Entwicklung des Psalms zurück und beschränkt sich weitgehend auf eine synchrone Auslegung des masoretischen Textes.⁵
- [2.2] Olofsson vertritt eine individuell-biographische Auslegung des Psalms, die sich aber insofern zur kollektiven oder überindividuellen Deutung öffnet, als der Psalm in jeglicher Erfahrung von Gottverlassenheit („any experience of forsakenness“, S. 49) Anwendung finden kann (S. 49). Ein besonderes Augenmerk der Auslegung gilt den Bildern Wasser und Licht. Verschiedene Linien innerhalb des Psalms unterstützen einander gegenseitig und zeichnen so nach Olofsson ein kohärentes Bild einer inneren und äußeren Dynamik: „The journey described in physical terms, an *outer journey* [...], is juxtaposed with a change in the psalmist's feelings, an *inner journey* from longing to hope, from sadness to joy and jubilation, or to reformulate it, from death to life. It may also reflect a change in God's attitude or in the psalmist's description of God's attitude. All changes have the same goal – *they ultimately lead the psalmist to the temple and close to God.*“ (S. 63, Hervorhebung von Olofsson)

¹Die Reihe erscheint bei Vandenhoeck & Ruprecht, siehe auch die Vorstellung auf der Seite des Verlags: http://www.v-r.de/de/seriesdetail-0-0/de_septuaginta_investigaciones_dsi-58 (aufgerufen am 2.5.12).

²*God Is My Rock – A Study of Translation Technique and Theological Exegesis in the Septuagint* (Uppsala 1988, veröffentlicht: ConBot 31, Stockholm 1990).

³Vgl. insbesondere: *Translation Technique and Theological Exegesis. Collected Essays on the Septuagint Version* (ConBot 57, Winona Lake, IN 2009).

⁴Auch die gegenteilige Entwicklung, namentlich das sekundäre Zusammenwachsen, verbunden mit redaktionellen Angleichungen ist denkbar, vgl. z.B. die Erwägung bei Erich Zenger, *Psalmen. Auslegungen*, Bd. 1 (Freiburg/Basel/Wien 2011), 474. Olofsson verzichtet jedoch auf eine Erörterung dieser Möglichkeit.

⁵Für mögliche Überarbeitungen des Psalms vgl. die Analysen bei Klaus Seybold, *Die Psalmen* (HAT I/15, Tübingen 1996), 175-178.

- [2.3] Vor dem Hintergrund des hebräischen Psalms erhebt Olofsson die Besonderheiten des griechischen Textes, um so dessen „overall conception“ (S. 63) herauszuarbeiten. Zu nennen sind:
- Der griechische Text ist in zwei getrennten Einheiten (Ps^{LXX} 41 und 42) zu interpretieren, während der hebräische Text eine literarische Einheit darstellt (S. 64). Dadurch endet Ps^{LXX} 41 mit der Hoffnungsaussage in 41,12 ohne Hinweis darauf, ob die Sehnsucht des Psalmisten gestillt werden wird (S. 65).
- Der Psalmist ist in den beiden griechischen Psalmen zuvor noch nicht zum Haus Gottes gereist, während er im hebräischen auf eine vergangene Reise zurückblickt (S. 64f).
- Das Ziel, vor Gott zu treten, ist im griechischen Text stärker betont als im hebräischen (S. 65).
- Die Erfahrung von Gottes Güte in der Vergangenheit tritt in den beiden griechischen Psalmen stärker zurück als im hebräischen, dafür wird hier die Hoffnung auf die Zukunft stärker betont (S. 65).
- In Ps^{LXX} 42,3 ist der Psalmist (im Gegensatz zu Ps^{MT} 43,3) seinem Ziel, dem Altar Gottes, bereits nahe, denn er ist schon am heiligen Berg Gottes angekommen (S. 66).
- Unklar bleibt für Olofsson, wie sich Ps^{LXX} 42,4 *πρὸς τὸν θεὸν τὸν εὐφραίνοντα τὴν νεότητά μου* (Ps^{LXX} 42,4) in den Gesamtzusammenhang fügt: Sieht sich der Psalmist des griechischen Psalms in seiner Jugend? Oder bezieht er sich gegen die Gesamttendenz des griechischen Textes auf positive Gotteserfahrungen in seiner Vergangenheit (S. 66f)?
- [2.4] Zum methodischen Vorgehen von Olofsson sei angemerkt:
- (1) Olofsson nimmt an, dass die Aufteilung des Textes auf zwei Psalmen erstmalig in der griechischen Übersetzung vorgenommen wurde (S. 37). Dies wäre die tiefgreifendste Änderung gegenüber der hebräischen Vorlage. Es wäre daher wünschenswert, diesen Eingriff zu den beschriebenen Tendenzen der Übersetzung ins Verhältnis zu setzen, die Olofsson im Übrigen als „very literal“ (S. 63) charakterisiert.
- (2) Die Beschreibung der Tendenzen der beiden griechischen Psalmen beruht an einigen Stellen auf einem Vergleich der Zeitebenen im hebräischen und griechischen Text. Dies ist insbesondere dort problematisch, wo ein griechisches Futur eine hebräische PK-Form (Imperfekt oä.) wiedergibt. Olofsson verweist darauf, dass die LXX gelegentlich (Ps^{LXX} 42,3) PK-Formen auch mit einem Aorist wiedergeben könne, was ihm im Umkehrschluss ermögliche, die Verwendung des griechischen Futurs belastbar auszulegen. Virulent wird dies z.B. in Ps^{LXX} 41,5: Nach Ps^{LXX} 41,5 (gr. Futur) blicke der Psalmist nicht zurück auf einen Tempelbesuch (wie im hebräischen Text; dort PK), sondern voraus. Die Konsequenz: „The psalmist has not been to the house of God on a previous occasion, while this is obviously the situation in the MT.“ (S. 65) Versteht man das griechische Futur anders als mechanische Übersetzung der hebräischen PK-Form, lässt sich gegen Olofsson fragen, ob seine Deutung tatsächlich dem Verständnis des Übersetzers (nach der er primär fragt, vgl. z.B. S. 14f) entspricht.
- [3.1] Im umfangreichsten Teil der Arbeit („3 Verse for verse commentary“) bespricht Olofsson jeden Vers ausführlich. Seine Aufmerksamkeit gilt dabei sprachlichen Fragen des hebräischen und griechischen Textes und der Übersetzungstechnik (vgl. auch S. 14). Angesichts seines synchronen Interesses (s.o.) werden Überlegungen zur historischen Entwicklung des Textes zurückgestellt oder im Einzelfall nur sehr knapp referiert (vgl. S. 138 mit Anm. 428). Die Besprechung beginnt bei übergreifenden (vorrangig sprachlichen) Fragen, die den ganzen Vers oder größere Teile davon betreffen. Anschließend schreitet er Wort für Wort durch den hebräischen Text, erörtert mögliche Bedeutungen mit einem weiten Blick in die hebräische Bibel, stellt dann Septuagintaäquivalente vor, ehe er umgekehrt auch breite sprachliche Überlegungen zu den jeweiligen griechischen Begriffen und Wendungen anstellt. Die Darstellung ist minutiös und bietet eine große Anzahl an (statistischen) Informationen. Literatur wird (überwiegend in den Fußnoten) einbezogen.

- [3.2] Die Beobachtungen zu den einzelnen Psalmversen werden in einer Zusammenfassung gebündelt, die ua. in Tabellen hebräisch-griechische Äquivalente und grammatische Phänomene zusammenstellt. Hier finden sich in verschiedenen Kategorien (der Typology of Literalism von James Barr folgend)⁶ auch die Stellen zusammengefasst, an denen sich semantische Besonderheiten, Unterschiede in der Wortreihenfolge oder der Verteilung, (explizierende) Ergänzungen und andere Besonderheiten finden. Dieser ca. 25seitige Überblick zeichnet das Bild einer um wortgenaue Übereinstimmung mit der Vorlage bemühten Übersetzung, die auch die strukturelle Abbildung der Vorlage anstrebt, aber gelegentliche Unsicherheiten im Verständnis des hebräischen Textes offenbart. Dieses Ergebnis überrascht nicht. Der Gewinn der Zusammenstellung liegt einerseits in der breiten Materialdarstellung und andererseits in den zahlreichen Details, die das Bild facettieren. Als Facetten seien genannt: die deutende Übersetzung der Bilder Gottes (z.B. Ps^{MT} 42,10 *לֵךְ* mit Ps^{LXX} 41,10 *ἀντιλήπτωρ*; S. 210), die Umstellung der Wortreihenfolge zur Betonung (z.B. Ps^{MT} 42,10 *שׁוּבָה* mit Ps^{LXX} 41,10 *μου ἐπελάθου*; S. 211), die unterschiedliche Wiedergabe der Kollektiva (Ps^{MT} 42,4 als Plural; *שׁוּבָה* Ps^{MT} 43,1 als Singular; S. 214), die Verwendung von Vorzugsworten (z.B. *ἐπιποθεῖν* für sechs verschiedene hebräische Wörter; S. 214), die Doppelübersetzung von Ps^{MT} 42,5 *ךָ* mit Ps^{LXX} 41,5 *ἐν τόπῳ σκηῆς* (vgl. nur *σκηῆ* in Ps^{LXX} 26,5 und nur *τόπος* in 75,3; S. 215), die Wiedergabe des Eigennamens Ps^{MT} 42,7 *מִצְרַיִם* mit Ps^{LXX} 41,7 *ὄρος μικρός* (S. 216), die differenzierende Wiedergabe von Ps^{MT} 42,3 *לֵךְ* mit Ps^{LXX} 41,3 *τὸν θεὸν τὸν ζῶντα* und Ps^{MT} 42,9 *לֵךְ* mit Ps^{LXX} 41,9 *τῷ θεῷ τῆς ζωῆς μου* (S. 217), der Einfluss des Pentateuchs (vgl. Ps^{LXX} 41,6 *ἵνα τί περίλυπος εἶ* mit Gen 4,6 *ἵνα τί περίλυπος ἐγένου* trotz unterschiedlicher hebräischer Vorlagen, S. 217).
- [4.1] Da die einst wegweisende Göttinger Psalteredition von Alfred Rahlfs schon lange zurückliegt, ist die textgeschichtliche Arbeit am Psalter, zu der Olofsson mit übersetzungstechnischen Einsichten beitragen möchte (vgl. S. 11), gleichermaßen notwendig wie aussichtsreich. Zugleich kommt hier zum Test, inwiefern seine übersetzungstechnischen Überlegungen für die Textkritik fruchtbar zu machen sind. Zu jedem Vers verzeichnet Olofsson die Varianten und deren Bezeugung. Die Darstellung folgt dabei weitgehend der Göttinger Ausgabe von Alfred Rahlfs, die sie einschließlich aller Sigla etc. abschreibt. Außerdem ergänzt Olofsson die Lesarten von 2110 (vgl. S. 14). Gelegentlich berücksichtigt er die Rezensionen und andere Versionen in seiner Diskussion. Eine Erschließung weiterer Zeugen – die derzeit in Göttingen umfangreich erfasst werden – lässt sich nicht erkennen.
- [4.2] Hilfreich wäre es sicherlich gewesen, wenn Olofsson den Apparat entschlüsselt dargestellt hätte, zumal seiner Monographie keine Erläuterung der Gruppen-Sigla etc. beigefügt ist. Weiter erschwert wird die Benutzung der Angaben Olofssons durch die zahlreichen Wiedergabefehler.⁷ Auch Hs. 2110 ist nur inkonsequent nachgetragen.⁸
- [4.3.] Da Olofsson sich in der textkritischen Einzeldiskussion auf die von Rahlfs aufgeführten Zeugen (+2110) beschränkt, Rahlfs' Gruppenbildung und Texttheorie folgt und wie Rahlfs vorrangig nach dem OG fragt, sind seine Ausführungen weitgehend eine Erläuterung der Entscheidungen Rahlfs'. Überlegungen zur Texttradition und ihrer Tendenzen erhebt er

⁶Vgl. James Barr, *Typology of Literalism in Ancient Biblical Translations* (MSU 15, Göttingen 1979), 279-325.

⁷Genannt seien: 3.2.1 La statt La^G; 3.3.1 es fehlt B', S statt Sa; 3.6.1 es fehlt A [letzte Variante]; 3.7.1 S statt Sa; 3.9.1 falsche Klammersetzung; 3.11.1 2013(εμε) statt 2013(εμε)', Th' statt Tht'; 3.12.1 es ist unklar, ob 1219 anarthroses ψυχη oder η ψυχη liest, da nur [...]χη και ινα erhalten ist, die mehrfach bezeugte Variante η ψυχη μου ist gar nicht verzeichnet, falsche Klammersetzung bei *salutare*; 3.14.1 L^{pau} statt L^{pau}', es fehlt die Variante von La^G am Versende; 3.16.1 das Lemma *τον θεον* ist hier vermutlich aus dem folgenden Vers versehentlich hineingerutscht, unglücklicherweise basiert der Kommentar Olofssons (S. 186) auf diesem Lesefehler; 3.17.1 41:2 statt 41:12. Eine besondere Verwicklung ergibt sich in 3.10.1: dadurch, dass Olofsson seinen Obertext gegen Rahlfs ändert, den Apparat einschl. der Lemmata aber von Rahlfs übernimmt, passen die Lemmata nicht mehr zum Obertext (das Lemma *δια τι* kann gar nicht, das Lemma *ινα τι* jedoch zwei Stellen des Obertextes zugeordnet werden); vgl. auch 3.6.1. Gelegentlich ist griechischer Text mit lateinischen Zeichen gesetzt (z.B. 3.15.1 *to αγιον* als Lesart von 2013).

nicht,⁹ dazu wäre freilich auch eine breitere Verzeichnung der Zeugen und eine Diskussion möglicher Zeugengruppen nötig. Doch an fünf (sieben) Stellen ergibt sich aus Olofssons Ansatz eine Korrektur des Göttinger Textes:

Olofsson liest für OG in Ps^{LXX} 41,6.12; 42,5 jeweils ἡ ψυχὴ μου statt bloßem ψυχὴ. Die Uneinheitlichkeit und Variantenbreite innerhalb der Überlieferung macht die Entscheidung schwer. Nach Rahlfs ist die längere Form eine nachträgliche Anpassung an den hebräischen Text (נַפְשִׁי) oder an die parallelen Formen in 41,2.3.5.7. Olofsson geht dagegen davon aus, dass OG den Suffix an (נַפְשִׁי) wiedergab, wobei er sich auf Albert Pietersma¹⁰ berufen kann. Die Varianten erklärt Olofsson nicht (S. 110f).

In Ps^{LXX} 41,9 ergänzt Olofsson ὡδὴ (so Rahlfs) zu ὡδὴ αὐτοῦ. Hier lesen die gewichtigsten Zeugen δηλώσει, die jüngeren ὡδὴ αὐτοῦ oder ὡδὴ αὐτῶ. 2110 hat hier eine Lacuna; die Handschrift enthielt entweder den längeren Text mit αὐτοῦ / αὐτῶ oder einen anderen, jedenfalls nicht den kurzen der Göttinger Ausgabe. Rahlfs konjiziert das unbezeugte ὡδὴ für OG als gemeinsamen Ursprung dieser Varianten. Olofsson greift erneut auf den hebräischen Text (שִׁירָה/שִׁירוּ) zurück und liest mit 2110 (von Rahlfs noch nicht benutzt) ὡδὴ αὐτοῦ (S. 136f).

Für διὰ τί (Rahlfs) liest Olofsson in Ps^{LXX} 41,10 ἵνα τί. Die von Rahlfs bevorzugte Variante wird von den gewichtigsten Zeugen gelesen – außerdem kann ἵνα τί durch Paralleleinfluss aus der zweiten Vershälfte erklärt werden. Nur wenige antiochenische Zeugen, 55 und 2110 lesen ἵνα τί. Zudem ist der Text von 2110 an dieser Stelle durcheinandergeraten. Olofsson begründet seine Entscheidung mit dem Fehlen der Verbindung διὰ τί im übrigen Septuagintapsalter (S. 145).

Ebenfalls in Ps^{LXX} 41,10 korrigiert Olofsson τὸν ἐχθρόν μου (Rahlfs) zu τὸν ἐχθρόν. Die kürzere Form wird von der antiochenischen Überlieferung, lateinischen Zeugen und 55 sowie 2110 gelesen. Sie entspricht dem erhaltenen hebräischen Text. Auch hier kann Olofsson also die Vorlage und den von Rahlfs nicht verwendeten Zeugen 2110 zu einem Argument verbinden. Sollte Olofsson an dieser Stelle recht haben, wäre sie ein Argument für die gelegentlich (zuletzt insb. von S. Kreuzer)¹¹ vertretene These, der antiochenische Text bewahre oftmals OG (S. 146).

In Ps^{LXX} 42,5 ergänzt Olofsson am Versende ὁ θεός μου zu καὶ ὁ θεός μου. Während der kürzere Text der Göttinger Edition der Lesart von BS sowie der koptischen Tradition bezeugt wird, entspricht der längere von Olofsson bevorzugte Text dem hebräischen וְאֱלֹהֵי.

⁸An den Stellen, an denen Olofsson 2110 nicht verzeichnete, kann dies entweder eine Übereinstimmung mit dem Obertext anzeigen (vgl. z.B. Ps^{LXX} 41,3 τὸν θεὸν [S. 82] von 2110 gelesen u.ö.) oder eine Lacuna in der Hs. (so z.B. in Ps^{LXX} 41,1 [S. 68]) markieren; leider ist nicht angemerkt, welcher Fall jeweils vorliegt. Unsicherheiten finden sich an weiteren Stellen (S. 110 [vgl. S. 113]: 2110 liest eindeutig ο θες μου; S. 185: hier liegt keine Rekonstruktion vor: εις ist vom Schreiber selbst gestrichen, προ ist supralinear ergänzt). Den Text von 2110 verzeichnet Olofsson nach der Edition von Rodolphe Kasser und Michel Testuz (Papyrus Bodmer XXIV. Psaumes XVII – CXVIII [Cologne-Genève 1967]; vgl. S. 32, Anm. 79), teilweise jedoch ohne deutlich zu machen, wo der Text auf einer Rekonstruktion der Herausgeber beruht und welche Zeichen tatsächlich überliefert sind (vgl. z.B. Ps^{LXX} 41,2 [ο θ]ς μου [S. 73] u.ö.). Nomina Sacra verzeichnet Olofsson (anders als Gö) teilweise als eigene Variante, vgl. z.B. ο θες μου (S. 73) oder σου κε (S. 122).

⁹ Vgl. aber seine Ausführungen zur Forschungsgeschichte (S. 30-34) und insb. seine Vorbehalte gegenüber der Annahme hebraisierender Tendenzen in der Überlieferungsgeschichte sowie seine Hochschätzung der antiochenischen Textform (S. 33f).

¹⁰ Albert Pietersma, „Articulation in the Greek Psalms. The Evidence of Papyrus Bodmer XXIV,“ in *Tradition of the Text. FS Barthélemy* (hg. v. Gerard J. Norton / Stephen Pisano; OBO 109, Freiburg/Göttingen 1991), 184-202, hier 190.

¹¹ „Die Bedeutung des Antiochenischen Textes für die älteste Septuaginta (Old Greek) und für das Neue Testament,“ in *Von der Septuaginta zum Neuen Testament* (hg. v. Martin Karrer / Siegfried Kreuzer / Marcus Sigismund; ANTF 43, Berlin / New York 2010), 13-38, insb. 33-35.

Die Lesart von 2110 (κύριος θεός μου) könnte ebenfalls den längeren Text stützen (KΣ als Verschreiber von K{AI} O), was Olofsson aber zurückweist (S. 192).

- [4.4] Damit bedeutet Olofssons übersetzungstechnischer Ansatz im konkreten Fall einerseits eine Aufwertung des masoretischen Textes für die textkritische Entscheidung. Andererseits betont er die Gleichförmigkeit des Septuagintatextes, die für singuläre Wendungen (wie διὰ τῆς im Beispiel oben) weniger Raum lässt. Beide Aspekte haben ihr Recht, sind jedoch mit Überlegungen zum Gewicht der einzelnen Zeugen und dem Überlieferungsprozess insgesamt abzustimmen. Denn zum einen ist vom masoretischen Text nicht zwingend auf die Vorlage des Septuagintaübersetzers zu schließen,¹² zum anderen lässt sich die Variantenbildung im textgeschichtlichen Gesamtbild als Anpassung an den Kontext (so bei Minderung der stilistischen Vielfalt) oder an die hebräische (proto-masoretische) Überlieferung verstehen.¹³ Bemerkenswert ist auch die implizite Aufwertung des möglicherweise sehr alten¹⁴ Zeugen 2110 gegenüber den bisherigen Leithandschriften des Psalters (die Korrekturen Olofssons folgen mehrfach 2110 gegen die Hauptüberlieferung). Es ist daher abzuwarten, ob die neue Göttinger Edition den Vorschlägen Olofssons folgen wird.
- [5.1] Die Arbeit Olofssons trägt viel Material aus den Quellen und der Sekundärliteratur zu Ps^{MT} 42.43 / Ps^{LXX} 41.42 zusammen. Die eigene Position wird zurückhaltend vertreten und neben das ausgewogene Referat anderer Deutungsmöglichkeiten gestellt. So entsteht ein hilfreicher philologischer Kommentar zu dem hebräischen und dem griechischen Text und ein nuanciertes Bild des Septuaginta-Übersetzers. Diese Ausführlichkeit und Gründlichkeit ist die größte Stärke der Monographie.
- [5.2] Olofsson selbst versteht seine Arbeit und die in ihr zusammengetragenen Informationen als Vorarbeit für mögliche Grammatiken, Wörterbücher und die textkritische Rekonstruktion des OG (S. 11). Unter diesem Gesichtspunkt wären ein Stellen- und ein Wortregister, die den Zugang zu dem zusammengestellten Material erleichterten, notwendig.
- [5.3] Die Arbeit Olofssons weist neben ihren geschilderten Stärken etliche Defizite auf. Einige sind genannt. Nennen wir noch, dass jüngere Literatur nur in knapper Auswahl erscheint und das Layout und der Satz einiger Verbesserungen bedürfte. Trotzdem ist die Arbeit ein guter Auftakt für die neue Reihe *De Septuaginta Investigationes*; weckt sie doch mit ihrer intensiven Zuwendung zu den Details des Septuagintatextes die Hoffnung, die neue Reihe möge die gründliche Arbeit am Septuagintatext befördern und solche Detailstudien wie auch übergreifende Thesen sammeln. Den Herausgebern sei hierfür guter Erfolg gewünscht.

Johannes de Vries
Kirchliche Hochschule Wuppertal/Bethel

© Copyright TC: A Journal of Biblical Textual Criticism, 2012

¹²Mögliche Abweichungen zwischen der hebräischen Septuaginta-Vorlage und dem masoretischen Text räumt auch Olofsson ein (S. 30) und erörtert mögliche Differenzen (S. 220f).

¹³Es ist auffällig, dass Olofsson auf eine Erklärung der Varianten verzichtet.

¹⁴Möglicherweise ist 2110 ins 2. Jh. zu datieren, vgl. Alfred Rahlfs/Detlef Fraenkel, *Verzeichnis der Griechischen Handschriften des Alten Testaments. Die Überlieferung bis zum VIII. Jahrhundert* (Septuaginta Vetus Testamentum Graecum Supplementum 1,1, Göttingen 2004), 60.